

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1893)
Heft: 15

Artikel: Vortrag über das Friedenswerk [Fortsetzung]
Autor: Ducommun, Elie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Klassen denken, als an ihre eigenen! —) Die öffentliche Meinung? Was ist sie?

Die Gesamtheit steht noch so nieder, dass sich die Meinung der einzelnen Individuen, aus denen sie sich zusammensetzt, in ihr nicht ausdrückt; freilich auch kein Kompliment für die Überzeugungstreue und Opferwilligkeit der Einzelnen! —

Sollte es aber nicht doch möglich sein, diesem Übel einmal die Spitze abzuberechen? Wenn ja — und das wäre sehr zu wünschen — so ist es nur denkbar auf den Wege der Selbsthilfe. Der Einzelne, er mag so vorurteilslos sein wie er will, ist immer zu schwach zum erfolgreichen Kampfe gegen die Vorurteile der Gesamtheit. Aber wir leben ja im Zeitalter der freien Association: Sollte es nicht möglich sein, wenn auch aus kleinen Anfängen heraus, in der deutschen akademischen Jugend Vereinigungen zu schaffen, die mit dem Wahlspruch: „Die Waffen nieder!“ sich gegenseitig dahin verbrüdernden, Streitigkeiten unter sich auf schiedsgerichtlichem Wege zu ordnen und Ehrenbeleidigungen von aussen her auf den Weg der ordentlichen Gerichte oder ad hoc zu errichtender Ehrengerichte zu bringen? (müssten z. B. solche junge Leute heutzutage in Deutschland von vorneherein auf den Gedanken verzichten, „Reserveoffiziere“ zu werden u. A. m.!).

Ich verkenne die Schwierigkeiten nicht, aber der Anfang sollte wenigstens gegenüber den blutigen, Leben und Gesundheit gefährdenden Duellen doch einmal gemacht werden und warum sollen intelligente Leute aus der deutschen Jugend nicht eben so gut zu einem solchen Zwecke zusammentreten können, als sie sich zu Korps und Burschenschaften vereinigen und auf der Kneipe und dem Fechtboden ihren Schwerpunkt suchen? — Solche Vereinigungen müssten aber, obwol an und für sich Mut zum Beitritt gehören würde, gleichzeitig dem Zwecke dienen, zu beweisen, dass man auch auf anderem Wege, als dem der reinen Rauflust, Mut und Kraft bewähren und stählen kann. Die Entwicklung der Jugend in England zeigt nach dieser Richtung deutlich, dass es weder der militärischen Übungen, noch der studentischen Raufereien bedarf, um ein tatkräftiges Geschlecht heranzuziehen; vermag doch heute die Blüte der englischen Jugend, über die ganze Welt unter den schlimmsten klimatischen Verhältnissen zerstreut, den Söhnen anderer, in kriegerischer Zucht aufwachsender europäischer Nationen, erfolgreich die Spitze zu bieten! — Und diese englische Erziehung, durch körperliche, nicht rein militärische Übung, hat zudem den grossen Vorteil, dass sie sich nicht, wie die unsrige, allein auf das männliche Geschlecht beschränkt, sondern auch, als einen wichtigen Faktor der nationalen Fortbildung, die weibliche Hälfte des Volkes ebenfalls zu einer höheren Körperentwicklung bringt.

Doch ich entferne mich von meinem eigentlichen Ziele und bringe Beweisgründe, die allerdings ebensowohl für den Friedensgedanken im Grossen, als für den im Kleinen sprechen. Beide sind aber im Grunde ein und dasselbe, beide trachten das Ideal der Humanität endlich in die volle Wirksamkeit überzuführen. — Damit dies aber auch bezüglich der Frage des Duells und besonders mutwilligen und blutigen Duells gelingt, so „stehe“, um mit den schönen Worten Dr. M. G. Conrad's zu schliessen, „auch hier das letzte Wort nicht bei den Männern, sondern bei den Wittwen!“ Es ist unglaublich, dass gerade die **Mütter** sich nicht längst schon gegen diese Unsitte erhoben haben, dass nicht längst *die Mütter ihr Recht gefordert hat*, sie, die ihr Kind unter dem Herzen getragen, es mühsam zur Blüte heraufgezogen hat und es dann mitten in ihren schönsten Hoffnungen, eines Mutwillens wegen, plötzlich sich entrisen sieht. — Mögen deshalb bei Zeiten die Mütter den Ruf erheben: „Die Waffen nieder!“ und mögen wackere und vernünftige Söhne sich finden, die, von einem falschen Ehrbegriff befreit, ihnen die Hand dazu bieten! —

Vortrag über das Friedenswerk

gehalten in Genf, den 23. Mai 1893 von ELIE DUCOMMUN.

(II. Teil.)

Die Friedensfreunde schufen zuerst Gesellschaften. Die erste war, wenn ich nicht irre, die *Peace Society* in London — dann, ebenfalls in London, entstand die *Internationale Gesellschaft für Schiedsgerichte und Frieden*, mit Verzweigungen in Brüssel und Italien, die *lombardische Union*, die zu grösster Entfaltung ist, die *Internationale Friedens- und Freiheitsliga*, gegründet in Genf 1867 während eines Kongresses, der zum Ehrenpräsidenten den General Garibaldi und zum wirklichen Präsidenten Pierre Jolissaint hatte.

Die Friedensbewegung hat sich Bahn gebrochen durch ganz Italien, durch Schweden, Norwegen, Dänemark, Spanien, Rumänien. In Deutschland musste man den Siegesrausch von 1870—71 vorübergehen lassen, aber auch dort hat die Vernunft die Oberhand genommen. *Frankfurt a. M.* war es, die zuerst eine *Friedensgesellschaft* gründete, dank dem bewundernswürdigen Eifer und dem Jugendfeuer unseres ehrwürdigen Freundes Franz Wirth; dann folgten auch die Friedensvereine von *Berlin* und *Wiesbaden*. Je drückender die Last der Kriegsbudgets wird, desto leichter findet die Friedensidee Boden. In Europa existieren gegenwärtig *vierzig* Friedensgesellschaften in vollstem Aufblühen begriffen; in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zählt man drei Hauptgesellschaften mit mehr als dreissig Nebenzweigen. Trotz allen Hindernissen hat die Friedensidee ihren Weg gemacht; wäre sie nicht gut und gerecht gewesen — d. h. der Wohlfahrt der Völker günstig — so würde sie von den politischen Stürmen der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts weggeweht worden sein wie ein Halmchen Stroh.

Erlauben Sie mir, Ihnen hier speziell von der *Internationalen Friedens- und Freiheitsliga* zu sprechen, weil sie, wie ich bereits andeutete, ein wenig Genfer Kind ist und weil an sie sich alle übrigen Schweizersektionen angeschlossen haben.

Vom ersten Kongress an, den die Friedens- und Freiheitsliga abhielt, hat sie erklärt, dass der Krieg durch Staatenbündnisse, durch Neutralisation, durch Schiedsgerichte verhindert werden kann, dass man bloss durch Gerechtigkeit zum Nützlichen gelangen kann. Von da an hat die Liga 25 Jahresversammlungen abgehalten, in denen sie nach und nach ihr Programm entwickelt hat.

Das Zentralkomitee der Liga hat seinen Sitz in Genf; sie besitzt in der Schweiz eine Sektion in Neuenburg von 200 Mitgliedern, eine in Bern von 250 Mitgliedern, eine in St. Gallen, eine in Zürich. Eine Sektion steht im Begriff, sich in Genf zu bilden, und ich kenne den Geist, der meine Mitbürger belebt, zu gut, um nicht sicher zu sein, dass die Sektion Genf die blühendste und tätigste der schweizerischen Gruppe werden wird.

Bis dahin sprach ich bloss von Friedensgesellschaften: ihre Gruppierung in den Kongressen soll Ihnen nun erklärt werden. Wir hatten zuerst Kongresse, die eher Jahresversammlungen verschiedener internationaler Gesellschaften bildeten, so z. B. die *International Arbitration and Peace Association* und die *Friedens- und Freiheitsliga*. Später machte sich das Bedürfnis geltend, die verschiedenen Friedensvereine enger zu verbinden, was auch ihre speziellen religiösen und politischen Tendenzen sein möchten.

Dieser Idee entsprach der erste Weltfriedenskongress, der während der Pariser Ausstellung 1889 abgehalten wurde. Das grösste Verdienst dieses von Herrn Friedrich Passy geleiteten Kongresses war, zuerst das Eis gebrochen und den verschiedenen

Friedensgesellschaften bewiesen zu haben, wie viel man bei diesem jährlich stattfindenden Gedanken-austausche gewinnen würde. In diesem ersten Kongresse einigte man sich über die grossen Prinzipien, die dem Friedenswerke als Grundlage dienen müssen. Man sah aber davon ab, Einzelheiten zu bestimmen oder ein Reglement für zukünftige Kongresse aufzustellen.

Die Friedensidee im Kindergarten.

Es ist ein hohes, beglückendes Bewusstsein für uns wenig beachtete Arbeiter im Felde der Menschenerziehung, für uns Kindergärtnerinnen, dass wir berufen und im Stande sind, recht manches keimfähige Samenkörnlein auszustreuen in das junge Geschlecht, das dem Ideal des Völkerfriedens entgegenblühen soll. Ist es ja doch ganz von selber das Ziel jeder patriotisch fühlenden Kindergärtnerin, einen „Staat“ von friedliebenden, fröhlich sich einordnenden, in angemessener Beschäftigung glücklichen jungen Bürgern zu gründen!

Viel mehr als der Volksschullehrer vor seinen ruhig sitzenden Schulkindern in ruhig stehenden Schulbänken hat eine Kindergärtnerin inmitten ihres beweglichen Völkchens Gelegenheit, sich in der Kunst der taktvollen Leitung und Beherrschung freier Lebensäusserungen zu üben, täglich und stündlich. Und viel mehr als die Mutter im häuslichen Kreise, und wenn sie darin noch so weise herrscht, kann die Kindergärtnerin zur Grundlegung künftiger Volksdisziplin leisten, weil sie in ihrer erweiterten Kinderstube sich ungehemmt von anderweitigen Sorgen der reichsten, vielfachsten Wirksamkeit in dieser frühesten menschlichen Gemeinschaft hingeben kann.

Von echter Liebe zur Kinderwelt geleitet und von dem Wunsche zu ihrer wahren Beglückung beseelt, gelangen wir zu der ersten täglichen Forderung, unsere Kleinen so recht innerlich zu befriedigen durch einen Lebensinhalt, wie er dieser Entwicklungsstufe angemessen ist, durch eine Ausfüllung dieses kostbaren Vorfrühlings mit zielbewusster Anlage der Stimmung unserer lieben Zöglinge, mit der Pflege der Freudigkeit.

Freudigkeit schaffen wir unsern Kindern, wenn wir ihnen immer etwas zu tun haben, was sie verstehen und können. Unsere fortschreitenden Kindergartenbeschäftigungen, welch' reiche Saat von Arbeitsfreudigkeit legen sie in all' die jungen Geister! Das freie Spiel im Garten, der Sandhaufen, die eigenen Gartenbeeten, das lebhaft gemeinsame Interesse an Samenpflänzchen und Gartenanlagen (wir bauen bei uns selber Lauben und Grasbänke), die gemeinsame Lust an jedem Käfer und Schmetterling, die gemeinsame Fürsorge für eine Schildkröte, für junge Kätzchen, für ein halbflüggel Spätzchen, die gemeinsame Neugier auf das Auskriechen der Schnecken aus dem Winterhäuschen, auf das Wachsen eines Maiskolbens und all' die hundert lebendigen Ereignisse, wie verklären und erheben all' diese frühen Interessen das Kindergemüt! Der Kindergarten muss eine Stätte der Gesundheit und des Frohsinns sein, rote Wangen und glänzende Augen müssen die tiefe Befriedigung künden, verfahren dann die geborene Kindergärtnerin so individuell als sie will. Eine geweckte Aufmerksamkeit, freudiger Gehorsam, liebevolle Anhänglichkeit, wie die Kinder sie aus einem warmbeseelten und geistdurchdrungenen Kindergarten in die Schule mitbringen, sind dann vielversprechende Blüten für den einstigen Segensgarten, für das Paradies:

Friede auf Erden,
und an den Menschen ein Wohlgefallen!

Denn ein freudiges Gemüt, es ist auch friedliebend und versöhnlich, geneigt zur Liebe und Rücksicht, zum Zurücktreten und zur Selbstbeschränkung, zur Ueberwindung von Schwierigkeiten, zur sieghaften Beherrschung der Lebensvorfälle und zur tiefen, dauernden Zufriedenheit mit Lage und Schicksal. Und ein also gepflegtes Gemüt hat keinen Platz für wilde Gewalt und Rohheit, keine Lust an Krieg und Rauferei in jeglicher Gestalt.

Was wir zur Pflege der Freudigkeit im eigenen

Herzen und Leben tun können, davon berichten wir gerne ein andermal. A. F. in R.

Verschiedenes.

— In der Frage der *geistlichen Schulaufsicht* meldet man dem „B. T.“ aus der Gegend von Nordhausen: „In den Kreisen der Geistlichen unserer Gegend hat vor einigen Monaten ein Vortrag, den ein Dorfkantor in dem Lehrervereine über die *geistliche Schulaufsicht* gehalten, und dessen Thesen die „Nordhäuser Zeitung“ damals im Wortlaute gebracht hat, viel Staub aufgewirbelt. Man sprach sogar vom Niederlegen des Kreisschulinspektoramtes Seitens mehrerer geistlicher Herren, und ein junger geistlicher Heisspohn legte die gedachten Thesen mit einem im „Reichsboten“ niedergelegten Begleitschreiben den Regierungen in Hildesheim und in Erfurt vor, da zu dem gedachten Lehrervereine Lehrer aus beiden Bezirken gehören. Jetzt hat sich zunächst die Regierung in Hildesheim zu der Sache geäussert, und zwar, wie man hört, in durchaus wohlwollender und unparteiischer, wenn auch nicht überall zutreffender Weise. Interessant ist es nun, wie die „Nordhäuser Zeitung“ schreibt, zu hören, dass in einer neulichen Versammlung des Bezirkslehrervereins Göttingen fast dieselben Thesen aufgestellt und in Gegenwart des Geheimen Regierungs- und Schulrats Leverkühn aus Hildesheim fast einstimmig angenommen sind. Auch hier hat sich ein Geistlicher zu einer Remonstration veranlasst gefühlt, und zwar Pastor Oberdieck in Weenzen bei Dransfeld. Obwol selbst Sohn eines Lehrers, hat er sich im amtlichen Kreisblatte des Kreises Münden über den Lehrerstand dermassen abfällig geäussert, dass der genannte Lehrerverein sich veranlasst gesehen hat, gegen ihn den Klageweg zu beschreiten.

Neuestes.

(Mit Reflexionen und Anträgen.)

Herr Oechsli, Betriebs-Direktor der Arth-Rigi-Bahn in Arth, hat die auf ihn gefallene Wahl ins Komitee des Schweizerischen Friedens- und Erziehungsvereins angenommen und hofft, im Laufe des Wintersemesters, nachdem die dringendsten Amtsgeschäfte besorgt sind, in seinen Bekanntenkreisen neue Freunde für unsere Sache zu gewinnen. —

Von ganz hervorragender Seite, nämlich von einem kürzlich ernannten einflussreichen Komiteemitglied, wird die Frage aufgeworfen, die nach unserm Dafürhalten sehr zeitgemäss ist und deren praktische Beantwortung uns hunderte von neuen, energischen Mitgliedern zuführen dürfte: „Liesse sich nicht auf dem Wege der Initiative gegen die fortwährend anwachsenden Militärausgaben auch in unserem Lande erfolgreich vorgehen und einmal diesem das gute Mark unseres Schweizervolkes zerfressenden Moloch der Kopf zertreten? — Wenn der Antragsteller in der gleichen Korrespondenz bemerkt, „er sei gleichwohl durchaus patriotisch gesinnt,“ das gesamte Schweizervolk (mit Ausnahme der Säbelrassler) gehe gewiss mit ihm einig, so können wir, gestützt auf viele Beobachtungen in verschiedenen Kantonen, in freien Diskussionen nach Versammlungen mit Vorträgen über dieses u. a. Themata, dessen Ansicht nur bestätigen und uns freuen, dass, ob auch viele, wie er treffend bemerkt, „über den Militarismus schimpfen, eine Faust im Sack machen, sich aber nicht getrauen, denselben am Kragen zu nehmen“, doch gerade die wägsten und besten der ideal angelegten und wirklich patriotisch gesinnten Offiziere gerne „dabei“ sind, wenn es ans Ab-